

Dr. Hannes Androsch
Verleihung der Ehrendoktorwürde
Bratislava School of Law
12. Mai 2008

(Es gilt das gesprochene Wort)

Die Verleihung der Ehrendoktorwürde durch Ihre hochangesehene Universität ist mir eine große Ehre und Auszeichnung, sie bereitet mir große Freude. Der große Vorteil eines Ehrendoktorates besteht ja im Übrigen darin, dass man ein solches erhält, ohne dafür Prüfungen gemacht haben zu müssen.

Diese Würdigung betrachte ich auch als Manifestation einer langjährigen Verbundenheit zu Ihrem Land.

Ausdruck dieser Verbundenheit ist ein über die Jahre gewachsenes Netz an persönlichen Beziehungen im Rahmen beruflicher Tätigkeiten und ehrenamtlicher Funktionen. Hervorheben möchte ich dabei besonders den Kontakt mit dem ehemaligen langjährigen Botschafter in Österreich und nunmehrigen Rektor des Hauses, Professor Jozef Klimko, aber auch zum Mitbegründer und spiritus rector dieser jungen Universität, Ihrem ehemaligen Ministerpräsidenten Dr. Jan Carnogursky.

Meine Verbundenheit zu Ihrem Land lässt sich auch an meiner Steuerberatungs- und Wirtschaftsprüfungskanzlei Consultatio ablesen. Sie war eine der ersten österreichischen Firmen in dieser Branche, die zunächst in Bratislava und wenig später auch an mehreren Standorten in Ihrem Land vertreten war. Mittlerweile ist die Consultatio in der Slowakei, aber auch in der Tschechischen Republik, in Ungarn und in Slowenien tätig.

Ich möchte an dieser Stelle auch meine bewundernde Anerkennung zum erfolgreichen, wenn auch keinesfalls leichten Weg aussprechen, den die Slowakei nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und dann nach der friedlichen Trennung von Tschechien seit dem 1. Jänner 1993 als eigenständiger Staat gegangen ist. So war es möglich für die Slowakei, mit dem 1. Mai 2004 ein wertvolles Mitglied der Europäischen Union zu werden.

Ein weiteres sichtliches Zeichen dieses Erfolges ist die für 2009 geplante Aufnahme in die Eurozone, zu der ich als ehemaliger Finanzminister und in meinem nunmehrigen Selbstverständnis als europäischer Citizen sehr herzlich gratulieren möchte.

Die Errichtung des europäischen Binnenmarktes hat sich im Rückblick als großer Erfolg erwiesen. Ein gemeinsamer Binnenmarkt erfordert aber sinnvollerweise auch eine gemeinsame Währung. Der Beschluss dafür ist vor nunmehr zehn Jahren gefallen, und die Umsetzung dieser währungspolitischen Entscheidung hat sich allen Unkenrufen zum Trotz in hohem Maße bewährt. Die gemeinsame Währung gewährt im stürmischen Meer der Weltfinanzen Verankerung und Stabilität. Dies wäre für keinen Staat als einzelstaatliche Nusschale möglich, erfordert allerdings auch entsprechende fiskalische Disziplin und entsprechende Preisstabilität.

In einer Allegorie wird Europa heute als ökonomischer Riese, aber politisch als ein Zwerg – und militärisch gar als ein Wurm eingeschätzt.

Wenn Europa in der so eng gewordenen heutigen Welt der Globalisierung und der gewaltigen globalen Probleme im Spiel der Mächtigen nicht Spielball, sondern Mitspieler sein will, dann muss Europa seine Kräfte noch weiter bündeln; in noch größerem Maße die kulturelle Identität bewahren, die die historisch gewachsenen unterschiedlichen Ausprägungen genießen. Es muss eine Vielfalt in der Einheit bleiben und eine Einheit in der Vielfalt werden.

Dies wird man nur durch verstärkte Bemühungen zugunsten einer gemeinsamen Außenpolitik und zugunsten einer gemeinsamen Sicherheitspolitik erreichen können. Die Umsetzung des Vertrages von Lissabon ist daher ein wichtiger Schritt in

Richtung politische Union, wenngleich für deren Umsetzung noch eine weite Wegstrecke zu bewältigen sein wird.

Ebenso wichtig für die Zukunft Europas ist aber auch eine engere wirtschaftspolitische und finanzpolitische Koordination und Abstimmung, die weit über die Fixierung auf die Einhaltung der Maastricht-Eckpunkte hinausgehen muss.

Die Umsetzung dieser Aufgabenstellungen liegt im Interesse jeden Teiles des europäischen Ganzen und daher auch im Interesse jedes Einzelnen. Umso wichtiger ist es daher, dieses gemeinsame Anliegen zu verdeutlichen und als gemeinsame zukunftsgerichtete Zielsetzung zu formulieren und politisch wie medial zu vermitteln.

Eine wichtige Rolle kommt dabei auch der Vertiefung der nachbarschaftlichen und regionalen Beziehungen und Verflechtungen zu, hat doch Europa schon immer seine Kraft aus den Regionen und der gelebten Nachbarschaft bezogen. Der überwiegende Teil der Beziehungen und der wirtschaftlichen Aktivitäten bleibt auch in einem großen zusammengefügt Europa örtlich und regional.

Zwischen der Slowakei und Österreich gibt es dabei schon viele Bezugspunkte, das Potential einer besseren Nutzung der gemeinsamen Region ist im beiderseitigen Interesse noch bei weitem nicht ausgeschöpft.

Die weitere Vertiefung der Beziehungen und das Zusammenwirken der einzelnen Länder und Regionen in einem zusammenwachsenden Europa – mit dem Verständnis, dass wohl auch Russland ein wichtiger Teil Europas ist – könnte auch zu einem Modell dafür werden, viele der weltweit immer akuter werdenden Probleme der Menschheit auf friedlichem Weg und unter Wahrung der Menschenrechte in Freiheit zu lösen.

In unserer zu einem „global village“ schrumpfenden Welt sind kein Land und keine Macht – auch die größte nicht –, in der Lage, die globalen Probleme des Planeten mit bald 9 Mrd. Menschen allein zu lösen, die politischen Brandherde im Irak, im Libanon, in Afghanistan zu löschen, die Gefahr einer 1929 in den Schatten stellenden Finanzkrise oder gar den Ausbruch einer Hungerkrise bannen zu können.

Zur friedlichen Bewältigung dieser Probleme bedarf es des Zusammenwirkens aller Kräfte auf der politischen Weltbühne.

Es ist aber auch die Wissenschaft gefordert, für die anstehenden Probleme neue Technologien zu entwickeln und innovative Lösungen zu finden: Vom Umgang mit dem Klimawandel über die Sicherstellung von ausreichender Ernährung und sauberem Wasser bis hin zur bestmöglichen Verwertung knapper Ressourcen und deutlich höherer Effizienz bei der Energieversorgung für bald neun Millionen Erdenbürger. So gesehen sind viele Herausforderungen des beginnenden 21. Jahrhunderts auch mit neuen Chancen verbunden, die es zu nutzen gilt.

Die Universitäten, die zum Teil aus Domschulen bzw. in Anknüpfung an die byzantinische oder arabische Gelehrsamkeit hervorgegangen sind, haben seit fast 1.000 Jahren als die höchsten Bildungseinrichtungen die Geschichte Europas und seiner Zivilisation nachhaltig geprägt. Damit haben sie entscheidend zum Aufstieg des Westens im letzten halben Jahrhundert beigetragen.

Von der weiteren Entwicklung und dem Ausbau der Bildungseinrichtungen sowie von Wissenschaft und Forschung wird es auch abhängen, ob Europa seine wirtschaftliche Stärke bei stagnierender oder sinkender Bevölkerungszahl erhalten und weiter ausbauen wird können. Davon wird auch die weitere Entwicklung des Wohlstands und der Wohlfahrt für jeden einzelnen Citoyen Europas, unserer Gemeinschaft, abhängen, getragen von der Einsicht, dass schließlich nur verteilt werden kann, was vorher erwirtschaftet worden ist und, dass dabei gegenüber dem Heute die Zukunft nicht zu kurz kommen darf.

Mit Bezug auf die Schlüsselrolle, die Bildung, Wissenschaft und Forschung für die wirtschaftliche Prosperität und die Zukunft eines Landes und die europäische Union spielen, freue ich mich besonders über die große Auszeichnung und Ehre, die mir von Ihrer Universität zuteil wird.